

L: 1 Tim 6,13–16      Ev: Lk 8,4–15

## DIE LEBENDIGE KRAFT DES GOTTESREICHES

Für die erste Teammesse in unserem Arbeitsjahr bekommen wir ein schönes und anschauliches Gleichnis vom Reich Gottes mit einer Erinnerung an das Geheimnis der Jüngerschaft: Wir sind berufen Frucht zu bringen. Durch unser Leben und Wirken soll Neues in die Welt gebracht werden. Ein Mehr an Lebendigkeit, ein Mehr an Liebe, ein Mehr an Farbe und Fülle ... wir sind als Abbilder und Gleichnis Gottes, dazu geschaffen Mitschöpfer mit dem Vater zu sein.

Dieses Gleichnis hält uns dabei vor Augen, dass es ein wirkliches Mitwirken mit Gott und ein förmliches Ineinanderwirken ist. Die jüdischen Gelehrten, die die Schriften des Alten Bundes auslegen, werden nicht müde diese Ur-Wirklichkeit des Menschen zu betonen und zugleich den Sinn der Schöpfung auf diese Weise ins Licht zu heben. Gott will diese Welt nur mit dem Menschen gemeinsam vollenden. Dazu ist die Welt erschaffen, dass Gott mit dem Mitschöpfer Neues hervorbringt. Und der Mensch ist tatsächlich mit der Fähigkeit begabt, Gott (positiv) zu überraschen. Dazu gibt Gott dem Menschen Raum.

Das Bild vom Samen und vom Ackerboden zeigt, wie dieses Ineinander wirkt. Der Ackerboden ohne Samen ist steril, der Samen ohne Ackerboden kann sein Leben nicht entfalten. Gott möchte aber, dass alle Potenziale des Lebens, die in ihm sind, in der Welt mit und durch den Menschen in Erscheinung treten.

Dieses Gleichnis findet sich in allen drei synoptischen Evangelien, wobei jeder der Evangelisten – entsprechend der Menschen, die er erreichen will – leichte Unterschiede macht. Auffallend ist bei allen ein gewisser Kontrast, was das Erzählambiente und den Inhalt der Geschichte selbst betrifft. Durch diesen Kontrast stellt Jesus eine besondere Wirklichkeit des Reiches ins Licht. Markus und Matthäus schildern wie Jesus dieses Gleichnis „am Ufer des Sees“ erzählt. Lukas schreibt, – wie wir gerade gehört haben – dass die Leute aus den Städten kamen, um Jesus zu hören. Beide Umfelder (See und Stadt) stehen im Kontrast zum Bild vom Feld und vom Ackerbau. Jesus geht es darum, die geheimnisvolle innere Lebenskraft des Gottesreiches bzw. des Wortes herauszustreichen. Der Samen wächst, wenn er auf gutes Erdreich fällt, von selbst. Es müssen nur die äußeren Bedingungen stimmen, dann kann sich die innere Lebenskraft entfalten. Gerade für die Zuhörer aus den Städten ist das besonders wichtig, denn sie sind in ihren Geschäften wohl daran gewöhnt, alles zu machen und selbst zu bewirken. Hier aber soll das Leben in seiner inneren, gegebenen Kraft zur Entfaltung kommen.

Ohne jetzt auf alle Details dieses Gleichnisses einzugehen, möchte ich die Beschreibungen des guten Bodens herausgreifen, wie sie jeweils leicht unterschiedlich von den drei Evangelisten geschildert werden.

Markus schreibt: „Auf guten Boden ist das Wort bei denen gesät, die es hören und aufnehmen und Frucht bringen, dreißigfach, sechzigfach und hundertfach.“

Matthäus: „Auf guten Boden ist der Samen bei dem gesät, der das Wort hört und es auch versteht; er bringt reiche Frucht, hundertfach oder sechzigfach oder dreißigfach.“

Lukas: „Auf guten Boden ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort mit gutem und aufrichtigem Herzen hören, daran festhalten und durch ihre Ausdauer Frucht bringen.“

Markus streicht heraus, dass es bei dem Hören nicht um ein punktuell einmaliges Hören geht (wie bei jenen, denen das Wort rasch wieder aus dem Herzen gerissen wird), sondern um ein dauerhaftes, ja gleichsam um einen Zustand des Hörens. Wir würden sagen: Es geht um ein Leben das Online mit dem Wort ist.

Matthäus, der zu Judenchristen spricht, unterstreicht dagegen das Verstehen. Im Hebräischen ist mit dem Wort Sche'ma ein verstehendes Hören gemeint, nicht ein blinder Gehorsam. Es ist also wichtig, sich immer nach dem Verstehen auszustrecken und sich darin zu vertiefen, um das Wort immer besser in die Tat umsetzen zu können.

Lukas, der zu Heidenchristen (Griechen) spricht, verwendet die typische Terminologie der Hellenisten. Das „gute und aufrichtige Herz“ – ein griechisches Ideal - vermag das Wort anzunehmen, und dann gilt es, in typisch hellenistischem Sportsgeist ausdauernd und fest zu sein.

Zugleich wird mit diesem Gleichnis neuerlich betont, dass das Reich Gottes von innen her, im Inneren der Menschen wachsen muss. Es muss im Herzen ankommen und kann niemandem übergestülpt werden. Alles, was immer in diesem Reich Wirklichkeit werden soll, muss Frucht der Verbindung zwischen Mensch und Gott sein, alles andere wären nur Varianten zum Turmbau in Babel. Wenn einer nur seine Vision verwirklicht und die anderen dafür einspannt, dann wäre das Ergebnis eine uniformierte Welt, die nur eine Sprache spricht, eine Kultur kennt und nur eine der unzähligen Möglichkeiten des Lebens verwirklicht.

Das Reich Gottes aber ist anders. Der Samen des Wortes muss ins Innerste der Seele dringen und sie von innen her mit Leben und Lebensfreude erfüllen. Und weil es doch das eine Wort ist, das in die Herzen der vielen fällt, wird es – obwohl vielfältig verwirklicht – eine Einheit geben, die die Einheit des Dreifaltigen Gottes widerspiegelt.

P. Dr. Clemens Pilar COp